

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 89 (1963)

Heft: 1

Illustration: Nach der Festzeit, kaum verrauscht, [...]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

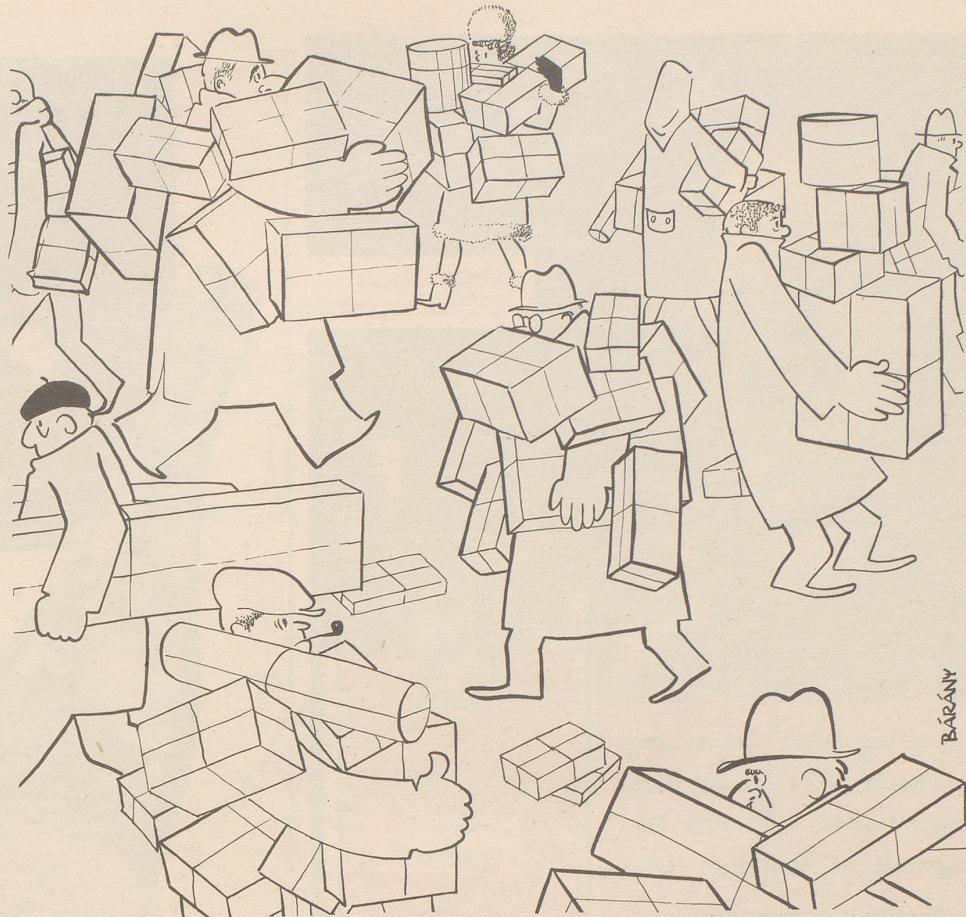


Um Hitsch si Mainig

«Unsere ehrwürdigen und reichen Mundarten sind mehr als ein herkömmliches technisches Verständigungsmittel für den Alltag; mit ihnen spricht die Seele des Volkes», hätt siimarzitt dar Profässar Karl Meyer, dar groobi schwizzarisch Gschichtslehrar gsaid.

«Dialäkht isch schu rächt, abar lääsa, nai lääsa tuan i Dialekt nitta, das isch miar zkompliziart», khöört man immer widar sääga. Natüürl, as goot sihar zeersch abitz schwäär, abar ma sötti halt nitt zful sii, zum siini Muatar-schprooch au lääsa zlärrna. Wem-ma denn nemmli aswia dinnan isch, denn pækhlats aim uff aimool. Nitt nu dar aiga, nai au dia andara Dialäkht fangand aa aim z intressiara. Säbb wetti ma wüssa und zandara – abar wo suacha? Das isch hütt nümma schwäär. Dar Härr Stefan Sonderegger hätt a Buach gschribba «Die schweizerische Mundartforschung 1800–1959. Bi-bliographisches Handbuch mit In-haltsangaben.» A khoga tschents Buach! Was man über da Dialäkht wüssa will findat man in über zwaitusig Tital dinna. Und ebba, was zSchöönan isch, ma findat nitt nu dar Tital und dar Varfassar aaggee, nai, a khürzari odar len-gari Inhaltsagaab schtoot bei je-dam Tital. Wetti zum Bejschiil öppar aswas wüssa über zÄssa und zTrinkha vu dan aalta Bärrnar? Also suachand miar beim Khapital Speisen, Getränke und schu fin-dand miar: 1221 Zesiger, A. Vom Essen und Trinken der alten Berner. Mit Bemerkungen zur Ter-minologie der Speisen und Getränke aus älteren Quellen (Berner Kochbuch von 1692). Odar as will aina wüssa, wie dGassaschprooch zZurri dunna tönt. Schu findat är: Herdi, Fritz, Limmatfalter. Vo abe-mischte bis zwitschere. Odar wenn a Fischar im Walasee will go fischa, so sötti är zeersch wüssa, wie Pfisch und Pfischgräät am Walasee haißand, reschpekhtiive wär aswas drüber gschribba hätt. Au das fin-dat ma glatt in demm Buach dinna. Wia au, daß dar Otto von Gre-yerz über zBärrnar Mattanenglisch gschribba hätt.

Das Buach – as isch ussakhoo als Numara zwölf vu da Bejträag zur schwizzarischen Mundartforschung im Varlag Huber & Co. Frauafäld – sötti in jeedara Bibliotheek vu



Nach der Festzeit, kaum verrauscht,
wird nun wieder umgetauscht.

jeedam Schwizzar dinna schtoo. Wenigschtans vu allna denna Schwizzar, wo nitt zful sind, abitz Dialäkht zlääsa.

Fadentrick

Bildreportage mit Schnappschüssen aus einem Lesesaal: betagte, be-brillte Frauen lesen eifrig Zeitung. Männer studieren politische Nach-richten, junger Mann gähnt hem-mungslos hinter Lektüre, Kurzsich-tiger liest mit einer Lupe, Student ist tief in ein Werk versunken. Nur einer wird nicht im Bild vor-gestellt, und von ihm wüßte da und dort ein Bibliothekar oder Lesesaal-Aufseher zu erzählen: der Kunde mit dem sogenannten Fadentrick. Der Kunde, der in einem vergrif-fenen, in einem kostbaren, in einem hochinteressanten Buche schnüffelt, es auf eine Seite abgesehen hat, sie am liebsten herausreißen möchte, aber weiß, daß er durchs Reißge-räusch die Leute auf sich aufmerk-sam machen würde. Da er aber die Seite durchaus besitzen möchte, hat er einen nassen Faden bei sich, legt

ihn dort ein, wo das Werk für ihn am spannendsten ist, blättert wei-ter, meditiert, blättert zurück, und löst die von der Feuchtigkeit am innern Rande weich gewordene Seite unauffällig aus dem Buch, aus der Zeitschrift, oder was immer er in Händen hält.

Eine Frechheit? Das kann man wohl sagen. Und doch kommt es immer wieder einmal vor, daß der-artige Frechdachse und Seitenmar-der in Lesesaalen herumlümmeln. fh

**Wenn... wenn... wenn...
Wenn... wenn... wenn...**

Wenn ich des Morgens im Schnee die Spuren des spielenden Hasen finde, dann ist mir, als läse ich einen lustigen Brief.

● Joachim Fernau

Wenn ein trüber Tag durch die Fenster schaut und einem alles, in-nen und außen, grau vorkommt, kann ein einziger lieber Brief die graue Nebelwand zerreißen ...

● Helen Guggenbühl

Wenn schon ein Brief, dann einer mit Inhalt. ● Schweizer Spiegel

Kritik

In einer Konzertbesprechung im französischen «Courier de l'Ouest» hieß es unter anderem: «Das Pu-blikum applaudierte dem Sänger dankbar, vor allem für die verhei-lungsvoll vorgetragene Arie: «Nie wieder sollt ihr mich hören.» *